

Ausstellung

Schwalbenschwanz und Wattestäbchen – Oder: Wo sich traditionelles Qualitätshandwerk, zeitgenössische Architektur und Kunst begegnen.

SI Vede – SI SENTE

Sunhild Wollwage

*Holzwerkstatt Markus
Faißt*

6952 Hittisau/Nussbaum

25.10.08 - 11.11.09

Sa 15-17 und nach

Vereinbarung

Tel 05513 6254

mail@holz-werkstatt.com

Manchmal fügen sich die Dinge auf geradezu wunderbare Weise und schaffen Synergien, die mit ihrer Nachhaltigkeit beeindruckend. So auch das Zusammentreffen einer ganzen Reihe kreativer Kräfte zum Ausstellungsprojekt „SI VEDE – SI SENTE“ mit Werken von Sunhild Wollwage in der Holzwerkstatt Markus Faißt in Hittisau im Bregenzerwald.

Sie ist spürbar, die besondere, kraftvolle Energie, die von dieser Region ausgeht, wenn man sich, aus dem hektischen Alltag kommend, aus dem Tal hinaufschlängelt in eine Natur-Kultur-Landschaft, die einem das unmittelbare Gefühl des Durchatmens und Auftankens vermittelt. Neben einer bezaubernden Landschaft trägt dazu zweifellos der gelungene Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne bei, der von zahlreichen engagierten Bregenzerwäldern auf unterschiedlichste Weise aktiv getragen wird. Dies wird auch deutlich in der privaten Initiative zu dem kulturellen Crossover, dessen sich mit enthusiastischem Engagement die Familie Gertrud und Markus Faißt in Hittisau annimmt, wenn sie, und in diesem Fall aus Anlass des 70. Geburtstags von Sunhild Wollwage, eine Installation der Künstlerin in ihren Schau-räumen zeigt.

Ganzheitliche Zusammenhänge

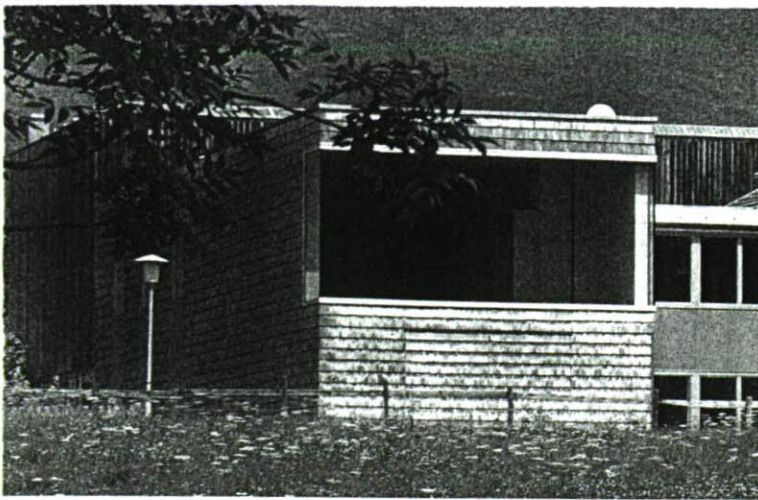
Das Ausstellungsprojekt „SI VEDE – SI SENTE“ in der Holzwerkstatt Markus Faißt feiert einerseits 50 Jahre Familien- und Firmentradiation im Holzverarbeitenden Gewerbe und demonstriert andererseits das Verständnis für ganzheitliche Zusammenhänge. Nachhaltigkeit, Ökologie und Baubiologie bilden beim Umgang mit den einheimischen und auf höchstem, traditionellem handwerklichem Niveau verarbeiteten Hölzern eine Selbstverständlichkeit. Dass dies keineswegs zu esoterisch anmutenden, biederen oder gar altmodischen Ergebnissen führt, zeigen eindrücklich die Schau-räume, die in einem Annex des bekannten Vorarlberger Architekten Roland Gnaiger der Öffentlichkeit zugänglich sind. Hier, wo mit Perfektion und Liebe zum Detail, pur und ohne Schnörkel das Material und seine Verarbeitung zelebriert werden, wird deutlich, was Markus Faißt meint, wenn er sagt, dass er seinen Weg kompromisslos verfolgt: Er bietet dem massiven, einheimischen Holz eine Bühne, lässt sich ein auf die Dynamik, die das lebendige Material ent-

wickelt. Das ist greifbar und anschaulich, wenn man leimlos verarbeitete, mit Zinken und Schwalbenschwanz verbundene Vollholzflächen betrachtet, die einen arbeitsintensiven Umgang mit dem Material deutlich machen. Es entstehen moderne, sachliche Holzarbeiten, die selbst im zweckorientierten Möbel auch Objektcharakter haben. Die Schreinerarbeiten sind von hohem ästhetischem Wert und lassen keinen Zweifel daran, dass hier mit großer Kompetenz geduldig Produkte geschaffen werden, deren Herstellungsprozess ausgesprochen zeitintensiv ist. Dies beginnt bereits mit der bedachten Auswahl der Bäume, die im Winter, Mondphasen berücksichtigend, geschlagen werden, die dann lange trocknen dürfen, bis man in guter alter handwerklicher Tradition die Vollholzflächen so miteinander verbindet, dass der lebendige Werkstoff ohne nachteilige Veränderungen schwinden und quellen, leben und atmen kann. Dies wird dadurch unterstützt, dass man die Hölzer nur ölt und wachst, was ihre individuellen Strukturen unterstützt und den Holzfarbton intensiviert. Aus diesem zeitintensiven Schaffen resultieren zeitlose Möbelobjekte, die sich in jedes architektonische Umfeld harmonisch einzufügen vermögen.

Ebenso klar und kompromisslos wie die Arbeiten der Holzwerkstatt Markus Faißt ist der schlichte, kubische Anbau von Roland Gnaiger konzipiert, der im Jahr 2007 fertig gestellt wurde und unmittelbar an den vom gleichen Architekten entworfenen lang gezogenen, hangseitigen Baukörper (1999) anschließt, der, ebenfalls ökologische Richtlinien ins Zentrum rückend, auf dem Dach mit Sonnenkollektoren bestückt ist. Linien und Flächen bilden eine minimalistische Baustruktur. Große, geschlossene Wandflächen, die außen traditionell verschindelt sind, werden geöffnet durch drei schmale vertikale Fensterschnitte, einen transparenten Eingangsbereich und eine Fensterfront, die straßenseitig den Blick in die Landschaft öffnet. Im Treppenaufgang und im Inneren des Schau-raums, der nun vorübergehend zum „Galerieraum“ wird, sind Decken und Wände mit hochwertigem Holz ausgestattet, dessen Oberfläche auf unterschiedliche Weise bearbeitet wurde. Die warme Wirkung des Raumes wird unterstrichen durch den natürlichen Boden des Lehm-baukünstlers Martin Rauch, der aus zahlreichen Schichten in Kasein gebundener Erde aufgebaut ist, die abschließend poliert



Die liechtensteinische Künstlerin Sunhild Wollwage



Roland Gnaiger konzipierte den kubischen Anbau der Holzwerkstatt
Markus Faißt

Detail aus der plastischen Installation

und geölt wurde.

In künstlerische Ordnung gefügtes Naturmaterial

In dieses Umfeld kreativen Handwerks und hochwertiger zeitgenössischer Architektur fügt sich das Werk der liechtensteinischen Künstlerin Sunhild Wollwage auf natürliche und harmonische Weise. Markus Faißt hat das sensibel und zielstrebig wahrgenommen und sie zu einer Begegnung eingeladen: Es ist das gleiche innere Movens, das hier den Handwerker und Architekten und dort die Künstlerin zu ihren jeweiligen formalen Aussagen führt. Sunhild Wollwage entwickelt ihre schöpferische Arbeit seit Jahrzehnten in enger Verknüpfung und Auseinandersetzung mit der Natur, mit deren Kreisläufen, Kräften und mit ihrer Bedrohung. Die scheinbar unerschöpfliche formale Vielfalt natürlicher Erscheinungen regt sie zu ihren seriellen Arbeiten an, in denen kleinteiliges, unscheinbares, in Massen vorkommendes Naturmaterial in eine künstlerische Ordnung gefügt wird, die einer wissenschaftlichen Anordnung gleicht. Dabei sind ihre Werke Spurensicherungen, Erinnerungsprotokolle und Notationen, denen eine sensible Poesie eignet, die das allzu leicht Übersehene sichtbar machen möchte. Im weiteren Sinne meint das Sichtbarmachen des Übersehenen auch das Sichtbarmachen von Unsichtbarem, ist also mehr als nur Verweis auf Wirklichkeit. In diesem Zusammenhang wird dann auch der Ausstellungstitel „SI VEDE – SI SENTE“ sinnfällig. Die Künstlerin formuliert damit den Anspruch, dass mit der Sensibilisierung der Wahrnehmung über das Auge auch eine Sensibilisierung der Empfindung, des Gefühls und des Mitgefühls einhergehe, womit sich die Hoffnung verbindet, dass dies letztlich dann auch zur Erkenntnis der inneren Zusammenhänge führe.

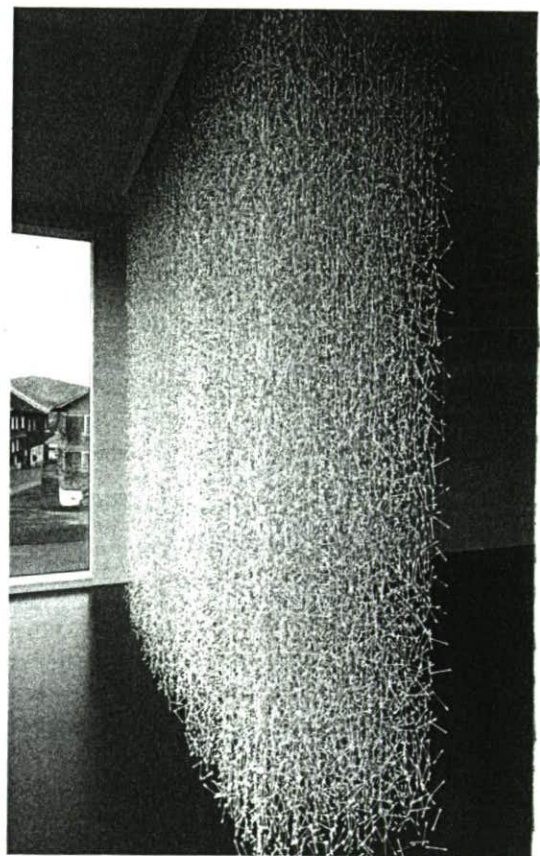
Wenn man das Werk der Künstlerin über die letzten Jahrzehnte beobachtet, fällt die konsistente Stringenz auf, mit der sie in

einem geduldigen, zeitintensiven Gestaltungsprozess Naturmaterialien seriell anordnet. Daneben entstanden aber immer wieder auch Objekte und Installationen aus industriellen Massenprodukten, die sie den Arbeiten mit Massenprodukten aus der Natur kontrastierend zur Seite stellt. Beiden Werkkomplexen eignen ähnliche Prinzipien, die sich nicht im Seriellen und Strukturellen erschöpfen, sondern sich auch im Nebeneinander von Organischem und Tektonischem, von Emotionalem und Rationalem und in der Rolle, die der Faktor „Zeit“ spielt, äußern.

Sozial-plastischer Werkprozess

Eigens für die aktuelle Ausstellung entsteht in einem über Wochen verlaufenden Schaffensprozess eine 340 x 320 x 70 cm große, raumgreifende plastische Installation aus annähernd 50.000 auf Fäden geknüpften Wattestäbchen. Wie bereits bei früheren großformatigen Arbeiten aus Industriematerial (z. B. raumhohe Turmplastiken aus Zuckerwürfeln) bezieht die Künstlerin in die Erstellung dieser Werke stets ganz bewusst helfende Hände mit ein. So stehen ihr vor allem Gertrud Faißt und Frauen aus ihrem Umfeld zur Seite, um die kleinteilige Arbeit in mehr als 300 Arbeitsstunden zu bewerkstelligen. Zwei Aspekte stehen hier im Vordergrund: Zum einen der sozial-plastische Werkprozess, zum anderen eine besondere Raum-Zeit-Erfahrung für die Beteiligten. In die konzeptuellen Überlegungen der Künstlerin fließen nicht nur Gedanken über den plastischen Körper, sein Verhältnis zum Raum und die Verfremdung eines banalen, industriellen Massenprodukts ein, sondern auch Überlegungen über den Umgang mit Lebenszeit, die sich im nur temporär bestehenden, orts- und raumbezogenen Werk sedimentiert. Nach den Kriterien einer auf schnelle Erfolge ausgerichteten und der Ökonomie verpflichteten modernen Gesellschaft muss dieser Vorgang als Verschwendung von Zeit verstanden werden. Neben dem Aspekt,

dass hier für die Länge eines Augenaufschlags ein künstlerischer Prozess völlig zweckfrei – und das umso mehr, als es sich um einen privaten, an sich kunstfremden und kommerziellen Rahmen handelt – auf die soziale Realität einiger „Nichtkünstler“ wirkt, ist die scheinbar verschwendete Zeit in ein sinnliches Erfahren der eigenen Existenz investiert – und das nicht nur jener der Künstlerin. *Cornelia Kolb-Wieczorek*



Plastische Installation mit 50.000 Wattestäbchen